Sonntag, den 24. September.

Thorner  Zeitung.

Nro. 226. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten machen wir hierdurch ergebenst darauf aufmerksam, daß mit dem nahen 1. October das Abonnement pro 4. Quartal beginnt und bitten zur Erzielung ununterbrochener Lieferung des Blattes um baldgefällige Bestellung bei der nächsten Postanstalt.

Die Exped. der „Thorner Zeitung".

Vor einem Jahre.

24. September. Vor Paris nur zahlreiche Patrouillen-Gefechte. Der Feind zeigt auf der Seine mit weittragenden Geschützen besetzte Dampfer.

25. „ Ausfall und Durchbrechungsversuch der Metzer Besatzung in nordöstlicher Richtung und bei Peltre südöstlich, zurückgewiesen durch die Division Kummer und Theile des 1. Armee-Corps.

Tagesbericht vom 23. September.

— Zur sozialen Frage. Wenn auch die Kreuzztg. zu weit ging, wenn sie zur Steuerung des socialen Elends eine Aufhebung der Actiengesellschaften, resp. eine Beschränkung derartiger Unternehmen auf Eisenbahnen, Kanälen, Landstraßen und „gemeinnützige Institute" forderte, so sind doch bereits Thatsachen vorhanden, welche den Weg weisen, wie man gerade auf diesem Gebiete einer der Allgemeinheit zu Gute kommenden entgegengehen kann. Wir meinen das Einschreiten des Staates gegen einen übermäßig anschwellenden Ueberzins, genau nach den Principien, welche der Staat den Eisenbahnunternehmungen gegenüber schon lange befolgt, indem er sich dort bekanntlich das Recht reservirt hat, den Fracht- und Personentarif herabzusetzen, sobald die Dividende 7½, 10 und 15 Proc. überschreitet. Fehlt es doch auch bei den finanziellen wie den industriellen Actiengellschaften nicht an lehrreichen Vorbildern. Schon seit beinahe 50 Jahren giebt die München-Achener-Feuer-Versicherungsgesellschaft ein solches Beispiel, indem sie die volle Hälfte ihres Reingewinns an die Staatsregierungen ihres Versicherungsgebietes abliefert, auch Hilfsleistungen bei Nothständen ꝛc. darbietet und trotz dem ihren Actionären noch immer eine anständige Dividende gewährt. Auch die bekannte Grundcreditbank zu Gotha verwendet einen Theil ihrer Ueberschüsse für wohlthätige Zwecke. Es liegt somit ganz nahe, daß die Frage auftaucht, ob man diese in der Luft schwebende Selbbesteuerung einzelner Gesellschaften durch Hinzufügung des gesetzlichen Fundaments nicht zu einer obligatorischen für alle Gesellschaften machen müsse und wir halten es für durchaus wahrscheinlich, wenn uns heute gemeldet wird, daß gleich zu Beginn der nächsten Reichstagssession der Antrag eingebracht werden soll: „Auf Grund des Art. IV, 2 und 13 sind Actiengesellschaften gewissen Umfanges, sobald ihr Reingewin eine gewisse Höhe erreicht hat, einer gesetzlich festzusetzenden Abgabe zu unterwerfen." Die Verwendung dieser Abgaben soll in erster Linie zu Gunsten der im Dienste der Gesellschaft stehenden Arbeiter geschehen, falls für diese nicht schon zuvor durch dauernde Einrichtungen gesorgt wurde; in zweiter Linie zu Gunsten der Staatskasse. Ein solcher Antrag läge gewiß ganz im Sinne der Zeit, da er weder die Speculationslust der Kapitalisten tödtet, nach dieselben in Bezug auf Actienunternehmen scheu machen kann, in diesem eventuellen Falle sie aber gewiß den kleineren Landwirthen und Gewerbetreibenden geneigter machen würde, was im Interesse der Bevölkerung sicher anch nicht zu beklagen wäre.

— Morgen d. 23. d. Mts. werden es bereits fünf Wochen, daß die Mehrzahl der hiesigen Tischlergesellen mit ihren Meistern in offener Fehde liegen, und noch ist kein Ende des Strikes abzusehen, wenn nicht, ähnlich wie bei den Maurern, ganz urplötzlich zur Retraite, d. h. zur Wiederaufnahme der Arbeit, geblasen wird. Der größte Theil der Tischlermeister hat schon von Anbeginn des Strikes an jede Beziehung mit dem Gesellen-Komité abgebrochen, weil von ihnen die Forderungen — Aufbesserung des Lohnes auf 25 Prozent bei gleichzeitiger Verkürzung der Arbeitszeit um 1½ Stunden — als absolut unerfüllbar bezeichnet wurden. Ein anderer Theil der Meister hat eine Einigung mit den Gesellen gesucht, aber wie vorauszusehen war, nicht gefunden; das Anerbieten unter Beibehaltung der jetzigen elfstündigen Arbeitszeit, eine Lohnzulage von 16⅓ % zu gewähren, ist von den Gesellen mit Hohn zurückgewiesen worden. Unter solchen Umständen werden die Gegensätze unvermittelt bleiben, bis die zwingende Nothwendigkeit den einen oder den andern Theil zur Nachgiebigkeit zwingt. Wie aber der Würfel fallen möge, die Verbissenheit, der ingrimmige Haß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer wird dadurch zu verderbenbringender Höhe gebracht. Ist es doch zwischen den Tischlermeistern und ihren Gesellen bereits zu bedauerlichen Thätlichkeiten gekommen, die von den Socialdemokraten zwar den Meistern in die Schuhe geschoben, von diesen aber auf die Gegner zurückgewälzt worden. Das Meisterkomité veröffentlicht nämlich eine Erklärung, wonach in ihre Versammlung mehrere Gesellen widerrechtlich eindrangen, die, nachdem sie mehrmals zum Verlassen des Lokals aufgefordert worden waren, mit Knitteln auf die Meister einhieben, in Folge dessen sie natürlich auf dem kürzesten Wege an die Luft spedirt wurden, wobei einer der Excedenten nicht unerhebliche Verletzungen erhielt. Der „Sozial-Demokrat" erhebt einen fürchterlichen Lärm über die „Rohheit" der Meister, aber er widerspricht nicht der von den Letzteren gegebenen Darstellung und bestätigt dieselbe somit.

Auch der Maurerstrike ist noch nicht ganz zur Ruhe

Ein Recept gegen den Sozialismus.

Schon als in Ischl die erste Zusammenkunft zwischen dem deutschen Kaiser und dem Kaiser Franz Joseph stattfand, wußten scharfsinnige Officiöse zu berichten, daß u. A. auch die „sociale Frage" den Gegenstand der Unterhaltung gebildet habe. Als dann Fürst Bismarck nach Gastein ging u. dort den Grafen Beust fand, war dieselbe Frage bereits ein Object ernster Sorge für beide Staatskanzler geworden. Die Officiösen hatten schon die Klage des Fürsten vernommen, daß nun die politischen Fragen von den socialen abgelöst seien, und daß diese noch mehr ihm den Schlaf raubten als jene. Nun gar in Salzburg beide Fürsten u. ihre Kabinette ein herzliches Einvernehmen unter u. mit einander gewonnen haben, kann es gar nicht fehlen, daß die erste Manifestation dieses Einverständnisses übereinstimmende oder gar gemeinsame Maßregeln der deutschen und österreichischen Staatsregierung sein werden auf dem Gebiet der socialen Frage. Und daß nur ja Niemand glaube, es handle sich dabei um eine gemeinschaftliche Razzia gegen die sozialdemokratische Agitation oder etwa die sogenannte Internationale, jenen geheimnißvollen über die ganze Welt verbreiteten Arbeiterbund, an welchem das Geheimniß, in welches seine Leiter sich im Interesse ihres Nimbus hüllen, jedenfalls das Furchtbarste oder vielmehr das einzig Furchtbare ist! Nein, unsere Officiösen sagen es uns klar und unzweideutig: polizeiliche Chikanen und Repressivmaßregeln sind unter dem Niveau unserer heutigen Staatslenker; Carlsbader Beschlüsse sind nicht zu besorgen, die politische Freiheit wird gewahrt bleiben; auf „wirthschaftlichem" Gebiete liegen die Vorkehrungen, über welche Fürst Bismarck mit den österreichischen Staatsmännern übereingekommen ist, um die beunruhigenden Erscheinungen, welche im Leben der bürgerlichen Gesellschaft heute überall hervortreten, zu mildern, womöglich ganz zu beseitigen. Welch' herrlicheres Problem kann es auch geben für einen Staatsmann wie den Fürsten Bismarck, als, nachdem er die politische Gestalt des Erdtheils in wenigen Jahren ziemlich vollständig auf eine andere Grundlage gestellt hat, nun auch die bürgerliche Gesellschaft umzugestalten und ihr den verlornen Frieden wiederzugeben. Einem so großen Manne ist sicher Nichts zu groß — denken unsere Officiösen, und „Es ist Nichts so dumm, es findet sein Publikum" — denken wohl Andere. Wir aber erinnern uns, daß allerdings schon einmal der Ministerpräsident, damalige Conflictsminister Herr v. Bismarck-Schönhausen die „sociale Frage" in die Hand genommen hat. Damals war es gar zu ärgerlich, daß die preußischen Wähler immer wieder dieselben oppositionellen Abgeordneten wählten, und darunter einen solchen schneidigen Redner wie den seitdem verstorbenen Abgeordneten Twesten und einen in den Arbeiterkreisen so angesehenen Mann wie den gleichfalls verstorbenen noch dazu jüdischen Commerzienr. Reichenheim. Da war es klar, daß die Regierung sich der arbeitenden Klassen gegen die Bourgeoisie, welche doch das Parlament nur für ihre Interessen ausbeuten wolle, annehmen mußte und Herr v. Bismarck erwirkte selbst solchen gequälten Arbeitern aus den Kreisen Reichenbach und Waldenburg eine Audienz beim Könige, damit sie eine von dem jetzigen Geheimen Rath, früheren Kreuzzeitungs-Redacteur Wagener verfaßte Petition überreichen könnten, worin in beweglicher Weise Elend und die alleinige Schuld der Fabrikherren daran geschildert war. Es wurde auch sogar zur Abhülfe dieses Elends eine eigene Productivgenossenschaft unter landräthlicher Leitung und Oberaufsicht mit einem aus der königlichen Privatchatoulle gegebenen Capital gegründet, daneben aber freilich auf energisches Andrängen des durch solche Parteinahme der Regierung schwer gekränkten Fabrikanten Reichenheim von Staats wegen eine genaue Untersuchung der Arbeiterverhältnisse in den Reichenbacher Fabriken desselben angeordnet. Es war am 11. Februar 1865, wo der Ministerpräsident in einer Rede, welche wir zu seinem Ruhme wohlverdienter Vergessenheit nicht entreißen wollen, das öffentliche Geständniß ablegen mußte, daß diese Untersuchung den Ungrund aller Beschwerden dargethan hatte, und nachdem auch das königliche Geschenk von 12,000 Thalern in einigen Monaten unter hoher obrigkeitlicher Aufsicht verwirthschaftet war, kehrte in Waldenburg Alles in sein altes ruhiges Geleise zurück, worin es sich noch heute befindet. An diesen ersten Versuch des jetzigen Fürsten Bismarck zur Lösung der „socialen Frage" erinnern wir, um daraus den Schluß zu ziehen, daß der Fürst, der bekannt und seitdem bewiesen hat, daß und wie er aus Erfahrungen zu lernen weiß, keinenfalls sich versucht fühlen und geneigt sein wird, von Staats wegen wiedernm wirthschaftliche Experimente zu machen, aus welchen für die Regierungen nur Schädigung ihres Ansehens und für den Staatssäckel harte Verluste erwachsen können. Es ist eitel Humbug, was in dieser Beziehung offiziöserseits in die Welt hineingeschrieben ist.

Indessen für das alte Organ des Herrn Wagener gilt der oben schon citirte Reim, wonach „dumm" und „Publicum" einen Vers macht. Die „Kreuzzeitung" hat kaum vernommen, es solle die „sociale Frage" gelöst werden, so hat sie auch gleich das Recept dafür zur Hand. Und welches! Nachdem wir von ihr das erstaunliche Geständniß vernommen haben, daß „der Adel oder Großgrundbesitz seine Festigkei, die Geistlichkeit ihr Ansehen verloren, beide Stände genug zu thun haben, sich selbst nur zu halten", findet sie, daß die Heilung der Gesellschaft beim Handwerkerstande zu beginnen hat; und dazu bedürfe es weiter nichts als eines Verbots der Actiengesellschaften. Der Grund dafür ist sehr einfach. Wir lesen:

Das Correctiv gegen die Macht des Capitals und deren Mißbrauch liegt in natürlichen und gesunden Creditverhältnissen, in der Persönlichkeit. Bei der Privat-Industrie steht nicht die Arbeit dem Capital, sondern der Arbeiter dem Arbeitgeber gegenüber. Es ist ein persönliches Verhältniß, welches zwischen dem Arbeiter und dem Principal besteht, ein persönliches Band, welches sie bindet. Wird es nicht gepflegt oder gemißbraucht, so löst sich dies Verhältniß von selber ohne Anwendung von Gewalt, ohne Machinationen. Dabei ist Gefahr für das Allgemeine nicht vorhanden. Wird es aber heilsam verwerthet, so erwächst daraus auf der einen Seite die Anhänglichkeit an den Arbeitsherrn, auf der anderen Seite die Fürsorge für den Arbeiter, und damit ist das Gedeihen des Letzteren von selber sichergestellt. Er verdankt dann nicht blos seiner Arbeit, dem Maße seiner körperlichen Kräfte, seiner Geschicklichkeit seine Stellung, sondern eben dem persönlichen Vertrauensverhältniß, in welchem er zu dem Principal auf gewissermaßen gleichem Boden steht.

Das Entgegengesetze ist bei den Actiengesellschaften der Fall. Hier ist es lediglich das gesammelte und concentrirte Capital als solches, welches sich mit den Arbeitskräften mißt: beide stehen im unaufhörlichen Ringen

gebracht; beide Theile, Meister wie Gesellen, streiten sich nämlich darüber, wer die Palme in dem Kampfe errungen hat. Die Meister weisen darauf hin, daß sie der entwürdigenden Forderung einer schriftlichen Zusage an das Gesellenkomité nicht nachgekommen sind, und die Gesellen behaupten, fast durchweg bei zehnstündiger Arbeitszeit den Taglohn von 1 Thlr. in minimum durchgesetzt zu haben. Ob Letzteres richtig ist, mag dahingestellt bleiben; wenn die Gesellen behaupten, sie arbeiteten „jetzt" nur von 6 bis 6 Uhr, so ist das unzweifelhaft richtig, weil man eben länger nicht sehen kann, so lange aber das Tageslicht bis 7 Uhr ausreichte, wurde auch faktisch auf allen Bauten so lange gearbeitet.

Der Petroleur des „Neuen Sozial-Demokrat" versteigt sich in der letzten Nummer dieses sehr ehrenwerthen Blattes zu einer Apologie des Meuchelmordes. An die Nachricht, daß in Newcastle ein deutscher Arbeiter durch strikende englische Arbeiter erstochen wurde, knüpft er folgende Bemerkungen: „Und so bestätigt sich auch hier das Sprichwort: Wer nicht hören will, muß fühlen! Doch wird die Mahnung, welche in dem Auftreten der englischen Arbeiter liegt, sicherlich nicht unwirksam vorüberrauschen, indem sie das, leider mit Blut manifestirte „Rechtsbewußtsein" der Arbeiter in England deutlich darthut und hierdurch auf das Klassenbewußtsein aller Arbeiter überhaupt einwirkt." — Glücklicherweise steht das „Rechtsbewußtsein" der Deutschen Arbeiter denn doch noch auf einer höhern Stufe, als wie der Petroleur des „Neuen Sozial-Demokrat" vermeint; das hinterrücks gezückte Messer und das Petrol sind bei ihm Gottlob noch nicht als Rechtsfundament anerkannt.

Die „Elberfelder-Ztg." bringt die auffällige Nachricht, daß sich in Afrika noch eine Menge gefangener Deutscher Soldaten in den Kasematten befinden, welche sämmtlich in den Verlustlisten als vermißt aufgeführt worden sind. Die Nachricht soll von einem früher in Paris ansässigen Deutschen herrühren, welcher bei Ausbruch des Krieges in die afrikanische Fremdenlegion gesteckt wurde.

Deutschland.

Berlin, den 21. September. Die „D. R. C." macht über die Verhandlungen von Gastein und Salzburg folgende Mittheilungen: Es sind dort folgende Abmachungen getroffen: 1) Oesterreich hat ausdrücklich die Veränderungen von 1866 und 1871 acceptirt und sich verbindlich gemacht, nichts zu unternehmen, was die Resultate derselben für Deutschland in Frage stellen könnte. 2) Oesterreich und Deutschland verbinden ihren Einfluß zur Aufrechthaltung des Friedens im Westen und Osten. Deutschland will sein bestehendes gutes Einvernehmen mit Rußland aufrecht erhalten, aber darum doch kein Interesse preisgeben. 3) Oesterreich und Deutschland verpflichten sich, die sozialistische, wie die ultramontane Agitation scharf zu überwachen, die Rechte des Staates gegen beide aufrecht zu erhalten und sich über alle gegen beide zu nehmenden Maßregeln gegenseitig au fait zu halten und zu berathen.

— Man wird sich erinnern, daß sich der preußische Landtag veranlaßt sah in dem Budget die 500 Thlr. zu streichen, welche der preußische Staat der Berliner „Missionsgesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Heiden" gezahlt. Motiv war dabei nicht, daß, wie nachgewiesen wurde, die einzelne gerettete Kaffernseele heillos theuer zu stehen kommt, sondern daß die Volksvertretung gar kein Recht habe, für solche Liebhabereien hochgestellter Pietisten das Geld der Steuerzahler zu bewilligen. Gleich damals sprach Hr. v. Mühler von dem Rechtsanspruch, den die Missionsgesellschaft an den Staat habe, und diese hat denn auch nicht versäumt, einen solchen zu erheben. In erster Instanz hat das Stadtgericht die Klage abgewiesen, das Kammergericht hat aber so eben den Fiscus zur ferneren Zahlung der 500 Thlr. verurtheilt. Noch steht allerdings die Entscheidung des Obertribunals bevor, an das sich doch der Fiskus wird wenden müssen. Merkwürdig genug wäre es, wenn das Budgetrecht durch solche Gerichtsentscheidungen dauernd beschränkt werden könnte. Von Interesse wird es zunächst sein, die Entscheidungsgründe des Kammergerichts kennen zu lernen.

— **Nicht „Reichskriegsfond"** sondern „Reichskriegsschatz" soll der Betrag von 40 Millionen heißen, welcher, aus der französischen Kriegscontribution genommen, in gemünztem Gelde niedergelegt und über welchen nur für Zwecke der Kriegsrüstung verfügt werden soll. Die Reichsschuldencommission, welche für die Controlle der von dem Reichskanzler geführten Verwaltung des Schatzes besonders verpflichtet wird, soll nach den Intentionen des Reichskanzlers dem Bundesrath und dem Reichstage über den Bestand des Schatzes jährlich Bericht erstatten.

— **Zur Civilehe.** Nachdem anfänglich von einem Reichsgesetzt über die Civilehe gesprochen wurde, heißt es jetzt, daß es sich um ein dahin zielendes preußisches Staatsgesetz handelt. Die letztere Lesart ist, wie wir erfahren, die richtige. Gleichzeitig wird uns dabei wiederholt versichert, daß das Gesetz nicht auf dem Prinzip der obligatorischen Civilehe beruhen wird. Die Gesetzgebung wird nur die Aufgabe haben, den Mißständen und Unzuträglichkeiten zu begegnen, welche dadurch entstehen, daß Ehen, gegen welche vom bürgerlichen Standpunct nichts einzuwenden ist, deßhalb nicht geschlossen werden können, weil von Seiten der Kirche Schwierigkeiten erhoben werden. Die gesetzliche Regelung solcher Zustände ist um so nothwendiger, als bei den gegenwärtigen Wirren in der katholischen Kirche zu erwarten steht, daß jene Unzuträglichkeiten in nächster Zeit noch zunehmen und die Trauungsverweigerungen von Seiten der katholischen Geistlichkeit gegenüber den Altkatholiken sich noch vermehren werden.

— **Nachdem durch das Gesetz** vom 8. Juli d. J. verschiedene Aenderungen resp. Erhöhungen des französischen Conventionstarifs festgesetzt worden sind, zu welchen die fremden Mächte in keiner Weise mitgewirkt haben, sah sich wie wir hören, die französische Regierung durch Interpellationen der femden Vertreter zu der beruhigenden Erklärung gedrängt, daß das Gesetz vom 8 Juli, soweit es den Conventional-Tarif betrifft, eigentlich gar kein Gesetz sei, sondern nur die Richtung angeben solle, in welcher sich späterhin die speciellen Vereinbarungen mit jenen Staaten, die auf den Conventional-Tarif Anspruch haben, bewegen sollen.

— **Bei der Nachwahl** in M.-Gladbach ist der Freiherr von Devivere in Steinfeld mit geringer Majorität zum Landtagsabgeordneten gewählt worden. In dem so industriellen und intelligenten Städtchen ist man über den Ausfall sehr betrübt, da dasselbe nunmehr durch zwei Anhänger der Centrumsfraction in der parlamentarischen Körperschaft vertreten ist.

— **Von verschiedenen Seiten** wird übereinstimmend gemeldet, daß auf den letzten-Conferenzen auch das von Frankreich im letzten Kriege so kraß verletzte Princip der Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See eingehend erörtert worden ist. England, Rußland, die Türkei und Italien haben ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen, auf eine Verbesserung des internationalen Seerechts sofort einzugehen. Frankreichs Außerung über seine Stellung gegenüber der Reform des Seekriegsrechts ist noch abzuwarten. Angeregt ist auch, in Bezug auf die Blokade die Fortentwickelung des Völkerrechts im Sinne der Civilsation zu erstreben.

— **Kommerzielles.** Wie man der „K. Z." aus Paris mittheilt, ist es zwischen England, der Schweiz, Italien und Belgien, d. h. den Staaten, welche noch Handelsverträge mit Frankreich besitzen, zu einer Verständigung dahin gekommmen, daß sich diese Mächte anheischig gemacht, in der Angelegenheit der Handelsverträge mit Frankreich nur gemeinschaftlich vorzugehen. Dr. Kern für die Schweiz und Ritter Nigra für Italien haben bereits dem Präsidenten der Republik angezeigt, daß ihre Regierungen in keiner Weise gesonnen wären, auf irgend eines der Privilegien zu verzichten, welches ihnen der bestehende Vertrag zusichert. In diesen Tagen erhielt nun auch der belgische Minister, Baron Byens, dieselbe Weisung von seiner Regierung, und so finden sich die französischen Schutzzöllner gleichsam umgeben vom Gürtel einer staatlichen Freiheitsliga, die zu durchbrechen ihnen nach der jetzt erzielten Verständigung gemeinsamen Handelns der Mächte schwerlich möglich sein wird.

— **Nach einem Berichte** des niederländischen General-Konsulats in Tunis sollten nach einer Bekanntmachung die Häfen von Galippia und Gergis mit dem 1. September für den ausländischen Handel eröffnet werden.

— Das Deutsche Centralcomité hat am 13. ein Zirkular erlassen, in welchem die Mitglieder aller deutschen Landes-, Provinzial- und Zweigvereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger zu dem in Nürnberg am 23., 24. und wenn nöthig am 25. Oktober d. J. abzuhaltenden Deutschen Vereinstag eingeladen werden.

— **Die Kreuzzeitung** behauptet, daß der Zusammentritt des Reichstags nicht vor dem 15. Oktober stattfinden werde. — Die baulichen Arbeiten in dem provisorischen Parlamentsgebäude wurden am Mittwoch vom Fürsten Bismarck in Augenschein genommen, der sich mit großer Befriedigung über dieselben aussprach.

— **Berlin** wird in kürzester Zeit ein Kaffeehaus besitzen, so großartig wie es in Deutschland noch nicht existirt. Auf einem Eckgrundstück in lebhaftester Gegend der Stadt, mit einem Flächeninhalt von 5,052 Quadratfuß soll sich ein Gebäude erheben, das bis zur zweiten Etage nur auf eisernen, vollständig vergoldeten Säulen ruht und bis dahin ausschließlich mit 2 Zoll starkem Spiegelglas bekleidet ist, ohne Rolljalousien noch Läden, weder für Parterre noch Bel-Etage. Das Parterre, ein einziger Saal, bekommt für den Sommer offene, für den Winter geschlossene Terrassen, der Spiegelglas-Verschluß tritt für den Sommer 5 Fuß zurück, so daß die sogen. Pariser-Terrassen entstehen. Das Gleiche ist in der Bel-Etage der Fall. Die Facade der 2. und 3. Etage wird vollständig aus buntglasirtem Ton hergestellt, in welchen die lebensgroßen Porträts der deutschen Kaiser eingearbeitet sind. Das Parterre dient zum Café und hat ein Mobiliar von geschnitztem Nußbaumholz, in der Bel-Etage werden 18 Billards aufgestellt, die 2. und 3. Etage sind für ein hochfeines Hotel bestimmt. — Der Unternehmer ist der bekannte Bau-Unternehmer Hermann Geber.

— **Wie groß auch die Anstrengungen der französischen Flotte** während des letzten Krieges waren, dem deutschen Seehandel Abbruch zu thun, so ist doch der deutsche Seeverkehr nur in einem geringen Grade hinter dem des Vorjahres zurückgeblieben. Nach einer Uebersicht des hamburger handelsstatistischen Bureau gingen 1870 in Hamburg seewärts Waaren im Werthe von 201 Millonen Thalern ein. In der Periode 1866 bis 1869 betrug der Werth dieser Waaren allerdinds 223 Millionen Thaler pro Jahr, dagegen in der Periode von 1861 bis 1865 nur 185 Millionen. Die eingelaufenen Schiffe verminderten sich von 5208 in den Jahren 61 bis 65 und von 4374 in den Jahren 66 bis 69 auf 4144. Aehnlich verhielten sich die ausgelaufenen Schiffe.

— In der „Hamb. Börs. Halle" wird der Wunsch ausgesprochen, die Reichsregierung möge eine Aufstellung über die Summe an Edelmetallen so wie fremden und deutschen Münzen veröffentlichen, welche sich gegenwärtig in Folge der durch den Krieg und die von Frankreich zu leistende Kriegsentschädigung hervorgerufenen Finanzoperationen in ihrem Schatze befinden. Angesichts des Vortheils, den eine solche Veröffentlichung für die Beurtheilung der Lage des Geldmarktes gewähren würde, können wir uns diesem Wunsche nur anschließen, um so mehr, da es nur einen günstigen Eindruck hervorbrigen könnte, zu erfahren, wie groß die in unseren Händen befindlichen Baarsummen sind.

— **Es ist genehmigt** worden, daß den pensionirten Militärärzten, welche während der Mobilmachung im Sanitätsdienst der Armee bei immobilen Truppen und Reservelazarethen beschäftigt sind, die Pension neben den ihnen bewilligten Diäten innerhalb der ersten 6 Monate ihrer Dienstleistung belassen werde, insofern nicht etwa durch die mit ihnen abgeschlossenen Contracte ein Anderes bedungen ist.

— **Postwesen.** Vom 1. October c. ab beträgt das Briefporto zwischen Deutschland und den vereinigten Staaten von Amerika auf allen direkten Deutsch-amerikanischen Linien, ohne Unterschied, ob die Beförderung über Bremen, Hamburg oder Stettin stattfindet, 2½ Sgr. Zugleich ist das Porto für die auf dem Wege über Liverpool und Southampton zu befördernde Korrespondenz zwischen Deutschland und den vereinigten Staaten von Amerika, welches bis zum Januar 1868 noch 13 Sgr.: betrug, von 4 Groschen auf 3 Groschen ermäßigt worden. Die zur Erreichung des jetzigen Resultats geführten Verhandlungen zwischen der Deutschen Postverwaltung und den Postverwaltungen von Amerika und England, sowie mit den betheiligten Deutschen, britischen u. amerikanischen Dampfschifffahrts-Geschellschaften sind ungeachtet der mannichfachen Schwierigkeiten und verwickelten Verhältnisse über Erwarten schnell zu Ende geführt worden und zeigen, was bei gegenseitigem Entgegenkommen und richtiger Auffassung der Verkehrsbedürfnisse geleistet werden kann.

— **Mittels Allerhöchster Kabinetsordre** vom 5. d. Mts. sind bis auf weiteres die 14. Artillerie-Brigade der 4. Artillerie-Inspektion, das badische Pionierbataillon Nr. 14. der dritten Pionier-Inspektion, die Festung Rastadt der fünften Festungs-Inspektion, und die Artillerie-Depots zu Rastadt und Karlsruhe in administrativer und militärischer Beziehung der Badischen Festungsartillerie-Abtheilung Nr. 14. unterstellt worden.

Ausland.

Schweiz. Der Congreß freisinniger Katholiken in Solothurn hat am 18. d. Mts. folgende Resolution mit Acclamation einstimmig angenommen: „Die Cantons-Regierungen sind anzugehen: 1) Das Dogma von der Unfehlbarkeit des römischen Papstes, welches unter dem 18. Juli 1870 in der vaticanischen Versammlung zu Rom promulgirt wurde, sowie den von Pius IX. am 8. December 1864 erlassenen Syllabus als mit dem Schweizer Verfassungsrecht unvereinbar zu erklären, insbesondere deren Lehre im Jugend-Unterrichte sowohl in der Schule als in

---

nach der Uebermacht, nach dem Ausbeuten und Uebervortheilen des Andern. Da kann von Anhänglichkeit, von Fürsorge keine Rede sein, da die Persönlichkeit ganz unterdrückt ist, es überhaupt an einer solchen fehlt. Und während dort das sociale Element keinen Platz findet, sich geltend zu machen, wird es hier gewaltsam zur Alleinherrschaft in den Vordergrund gedrängt und ausschließlich geflissentlich cultivirt. Darum fort mit den Actien-Gesellschaften!

Man möchte sich wirklich an den Kopf fassen, um sich zu überzeugen, ob man wacht oder träumt, wenn man dies liest. Also die Association des Capitals, der die heutige Gesellschaft ihren ungeahnten Aufschwung verdankt, soll gehindert werden, und das in dem Augenblicke, wo die Gesetzgebung nur so eben die letzten Hindernisse beseitigt hat, welche auch dem kleinen Capital, also dem Handwerkerstande, die Association in der bequemen Form der Actiengesellschaften unmöglich machten. Und dieser Rath kommt von denen, welche bis vor Kurzem das Associationswesen auch in der allerpersönlichsten Form (der auf Solidarhaft beruhenden) Schulze'schen Genossenschaften bekämpft haben. Um solchen abstrusen Rath zu geben, fingirt man, daß die Actiengesellschaften nur Associationen des Capitals wären, als ob das Capital als solches sich associiren könnte und nicht vielmehr die Menschen, welche es besitzen, dies thun und ihrerseits das gesammte Capital verwalten müßten, so daß auch in den Actiengesellschaften und durch sie der Verkehr von Menschen mit Menschen vermittelt, ein persönliches Verhältniß zwischen Menschen hergestellt wird!

Es ist ein Unverstand ohne Gleichen, welchen die „Kreuzzeitung", wie man sieht, wieder einmal zum Besten giebt. Er kommt aber recht um zu beweisen, wohin man gelangt, wenn man die „sociale Frage" lösen will. Es kommt im Grunde immer derselbe Humbug heraus — ob nun Herr Finn, Herr Armborst oder Geheimrath Wagener solche Lösung in Angriff nimmt. Die Kanzler des deutschen Reiches und von Oesterreich haben in Gastein und Salzburg jedenfalls Besseres zu thun gehabt, als sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wie sie es anstellen könnten, — sich solcher Gesellschaft zuzugesellen.

dem confessionellen Religions-Unterrichte mit allen dem Staate zu Gebote stehenden Mitteln (als Ausübung der Oberraufsicht, Dienstentlassung, Besoldungs-Entziehung 2c.) zu verhindern. 2) Daß, wenn sich katholische Kirchengemeinden oder einzelne derselben (Mehrheiten oder Minderheiten) von der Kirche der päpstlichen Unfehlbarkeit trennen wollen, ihr Miteigenthumsrecht an dem gesammten Kirchen- und Pfründvermögen anerkannt werde, beziehungsweise dieselben das Recht der Mitbenützung der Amobilien (Kirchen, Pfarrhäuser, Begräbnißstätten 2c.) erhalten und von dem übrigen Vermögen ihnen so viel, als zur Einrichtung und Dotation eines eigenen Cultus erforderlich ist, oder zum mindesten ihr proportioneller Antheil nach der Seelenzahl herausgegeben werde. Das freie Wahlrecht der Gemeinde bei Besetzung der Pfründen anzuerkennen und zu schützen, so daß die Verweigerung der bischöflichen Admission keinen Hinderungsgrund für einen gewählten Geistlichen bilden dürfe, sein Amt mit Zustimmung der Gemeinde anzutreten".

Provinzielles.

Königsberg. „Ostpreußische Humoresken" No. 1 ist der Titel einer Druckschrift, die in Rastenburg bei O. Schelmin erschienen uns vorliegt und hier um somehr erwähnt zu werden verdient, weil „unserer freien Presse" die Besprechung von derlei freisinnigen Druckschriften nicht zuzumuthen ist. Heben wir von dem Vielerlei in dem 16 Seiten zählenden Druckschriftchen nur Folgendes hervor: „Napoleon war so gütig, einige Franzosen, Zuaven, Turcos auch für Ostpreußen abzulassen, um die Träger der Civilisation kennen zu lernen. Wir haben sie, sie uns kennen gelernt und — Johann Jacoby lernte Lötzen kennen." — „Die Schloßteichsbrücken-Tragödie in Königsberg war für die Conservativen kein Unglück, denn der preußische Volksfreund machte die Entdeckung, daß dieselbe vom lieben Gott ausdrücklich in Scene gesetzt worden, um die Gnade des Landesvaters für die Stadt der reinen Vernunft recht wirksam werden zu lassen!" — Königsberg liegt am Fluß, dem Flusse aber scheint blutwenig an Königsberg zu liegen, denn sein unausgesetztes Bestreben geht dahin, die Atmosphäre der Stadt zu vergiften, Merkwürdig nur bleibt es, daß gegen diese Mordversuche gar nicht, wohl aber sehr eingeschritten wird gegen das Gift humoristischer Wegbesserungs-Druckschriften." „Von Königsberg wird allgemein geglaubt, daß es durch Kant berühmt geworden sei. Dies ist ein gewaltiger Irrthum. Durch seine Preßprozesse ist Königsberg in der Welt berühmt geworden." — Zwar herrscht in dieser Beziehung augenblicklich ein Nothstand in Königsberg, da das Federvieh zahm geworden oder an der Klauenseuche leidet, aber dem ließ sich gar leicht abhelfen dadurch, daß man Kant nachträglich zur Untersuchung zöge wegen seiner Pamphlets „reine Vernunft" benamset. — Der Königsberger fühlt sich am behaglichsten, wenn er auf den Hufen Staub schlucken kann, sonst lebt er von bairischem Bier, Rinderfleck, von den Opfern des Blutgerichts und polizeilichem Gnadenbrod. Eine berühmte Bildungsanstalt war und ist noch die „Wolfsschlucht" im Mühlengrunde. „Unter den Vereinen zeichnet sich der alte Pestalozzi-Verein durch seine boshaften Bestrebungen aus, denn er wüthet unausgesetzt gegen das Verhungern der Lehrerwittwen und Waisen." — Ein Lied von den Franzosen. „Was wollen die Franzosen am blauen Ostseestrand? sie wollen satt sich essen, im armen Nothstandsland! Die Küstenwacht hielt Vogel, gennant von Falkenstein, doch fing er nicht Franzosen, nur den Jacoby ein!" — Gumbinnen. Nahe bei der Stadt liegt das Raubschloß Plicken, auf welchem der wilde rothe Burggraf John Reitenbach hauset, der seine Streifereien bis auf den Regierungs-Präsident Maurach ausdehnt, der, um sich zu retten, bis nach Posen geflüchtet, dort verschollen ist. Landsberg — steht auf der niedrigsten Stufe der Bildung weil — kein Einwohner einen Orden aufzuweisen hat. Gewiß — ungeheuer seltsam! — „Pr. Holland. Der gesunden Lage halber sollte auf dem alten Schlosse ein Seminar errichtet werden, der Baumeister beging ein Versehen und schuf ein Zuchthaus! Pr. Eylau. Hier ist das umgekehrte Verhältniß vorgefallen!" — Aphorismen. „Wenn der Nothstand am größten, dann ist der Exekutor am nächsten." „Ans Nothstandsland, ans theure schließ dich an, das halte fest mit allen deinen Zähnen, damit — du was zu beißen hast!" „Der Mensch ist gut geboren, böse wird er erst, wenn er zu dem Bewußtsein gelangt, daß Ostpreußen sein Vaterland ist." — „Der Herausgeber bittet, da die Narrheit ja überall gedeiht und an reichhaltigem Stoff es nicht fehlen wird, um Mittheilungen." Dem Manne kann geholfen werden.

Verschiedenes.

— Vor Kurzem stellte sich der „Ger.-Ztg." zufolge auf dem Neubau des Potsdamer Bahnhofes dem leitenden Baumeister desselben ein Herr vor, welcher sich Baumeister Grüneberg nannte und erklärte, daß ihm die Ausführung der Nordbahnbauten (Berlin-Stralsunder Bahn) übertragen worden seien. Mit der größten Bereitwilligkeit wurden ihm die im Entstehen begriffenen Zimmerarbeiten gezeigt, welche er, Vieles lobend, aber auch Manches tadelnd, eingehend besichtigte; das Resultat dieser Inspection war, daß er dem die Arbeiten leitenden Zimmermeister K., nachdem ihm derselbe die resp. Kostenanschläge eingereicht, die sämmtlichen Zimmerarbeiten für den hiesigen Nordbahnhof contractlich übertrug und zwar unter Bedingungen, die Herrn K. als sehr angenehm erschienen. Herr Baumeister Grüneberg hatte zu K. großes Vertrauen gefaßt, und darum ersuchte er grade ihn, ihm die geeignete Persönlichkeit nachzuweisen, von welcher die gewissenhafte Lieferung des zu den Zimmerarbeiten gehörigen Holzmaterials zu erwarten sei. Herr K., froh über den günstigen abgeschlossenen Contract und geschmeichelt durch das ihm auch noch geschenkte Vertrauen, empfiehlt den Schneidemühlenbesitzer S. in N., und kommt der Aufforderung seines Contrahenten, mit ihm nach N. zu reisen gern nach. Nachdem er den Baumeister Grüneberg dem Herrn S. vorgestellt, verpflichtet sich der Letzgenannte dem Ersteren gegenüber zur Lieferung eines sehr bedeutenden Posten Waare (für ca. 10,000 Thlr.) und übernimmt es, die Hölzer in den erforderlichen Längendimensionen schneiden zu lassen, wobei zu bemerken ist, daß die verlangten Dimensionen als Lagerartikel meist ganz ungangbar sind; natürlich hatte Herr S. so große Posten Waare nicht am Lager, und machte anderweitig beträchtliche Ankäufe. Um im Stande zu sein, in der erforderlichen Zeit Alles fertig zu stellen, lehnt Hr. S. alle anderen Aufträge für seine Schneidemühle auf längere Zeit hinaus ab, und nun beginnt das Schneiden; damit aber auch kein Versehen vorkomme, nimmt Hr. Baumeister Grüneberg auf ca. 8 Tage Quartier in N. und beaufsichtigt täglich gewissenhaft den Einschnitt der Hölzer. Dann reist er auch, um auf dem Nordbahnhof nach dem Rechten zu sehen, wieder einmal nach Berlin, kehrt zurück, und so geht es eine Zeit lang hin und her, bis er eines Tages Herrn S. in der liebenswürdigsten Form andeutet, daß ihm doch wohl usancemäßig eine Courtage zukäme, die auf etwa 800 Thlr. nicht zu hoch normirt sei. Einstweilen bittet er um einen Abschlag von 200 Thlr., u. diese Summe wird ihm bereitwilligst gegeben. Hören Sie, Hr. S., sagt Grüneberg ein ander Mal, wir haben bei dem Bahnhofsbau mit schwierigen Terrainverhältnissen zu kämpfen, ich brauche deshalb einen großen Posten Rammkienen (einzurammende Pfähle); haben sie solche? S., der diesen Artikel nicht führt, stellt ihm sogleich einen dortigen Holzhändler S . . . . . . e vor, und dieser kauft schleunigst alle käuflichen Rammkienen auf, contrahirt und — zahlt ebenfalls 200 Thlr. Courtage an Grüneberg. Macht 400 Thlr. Kurze Zeit darauf wendet sich Grüneberg wieder wegen Eisenbahnschwellen an S., welcher eiligst einen bedeutenden Posten dieser Species, welcher in L. für Rechnung eines breslauer Holzhändlers lagerte, kauft und — fernere 200 Thlr. Courtage zahlt. Macht 600 Thlr. „Feldsteine brauche ich, viele Feldsteine; wer hat Feldsteine, lieber S.? — Sofort begiebt sich S. mit dem Fragenden nach L., der Letztere contrahirt dort mit einem Bauer auf ein ungeheures Quantum Feldsteine u. erhält von dem Bauer — 100 Thlr. Courtage. Macht 700 Thlr. — So wäre das Contrahiren unzweifelhaft fortgegangen, wenn es dem Bäuerlein nicht gleich darauf eingefallen wäre, nach Berlin zu reisen, um dem Nordbahnhof und dem Herrn Baumeister Grüneberg einen Besuch abzustatten. Vergebens forschte er nach dem Ersteren und dem Letzteren; Herr Grüneberg hatte für einige Contracte 700 Thlr. Schreibegebühren erhalten und namentlich dem Mühlenbesitzer ungeheuren Schaden zugefügt. Der Bauer aber sprach: Ein Glück, daß ich nicht auch meine Steine zerschnitten habe!

Locales.

— **Personal-Chronik.** Der Königl. Garnison-Verwaltungs-Director Herr Major a. D. Moritz, in Danzig, früher in Thorn, ist gestern früh 4 Uhr gestorben, nachdem er die Pockenkrankheit bereits glücklich überstanden hatte.

— **Kommunales.** In unserem Referate über die Stadtverordneten-Versammlung v. 20. d. Mts. erwähnten wir, daß der Herr Oberbürgermeister Körner sich von der Versammlung schriftlich verabschiedet hat. Das betreffende Anschreiben vom 18. d. M. lautet: „Der verehrten Stadtverordneten-Versammlung erlaube ich mir bei meinem nunmehrigen Ausscheiden aus dem Dienste der Stadt, dem ich mich in 29 jähriger Wirksamkeit gewidmet, den Ausdruck des Dankes zu erneuern, welchem ich bereits in meinem gütigst gewährten Abschiedsgesuche Worte geliehen habe, — des Dankes für das amtliche Vertrauen, welches mir dieselbe in hohem Grade geschenkt; — so wie des Dankes für die freundliche Gesinnung, welche mir von allen Mitgliedern derselben in erhebender Weise entgegengetragen worden ist. Ich schließe mit der ergebensten Bitte, mir ein geneigtes Andenken bewahren zu wollen. Th Körner, Oberbürgermeister. Auf dieses Anschreiben erwiderte die Stadtverordneten-Versammlung folgendes: „Die Stadtv.-Vers. kann es sich nicht versagen, Ew. Hochwohlgeboren, auf die gefällige Zuschrift vom 18. d. M., auch ihrerseits den aufrichtigsten Dank für ihre 29jährige segensreiche Amtsthätigkeit, sowie ihr aufrichtiges Bedauern darüber auszudrücken, daß ihre andauernde Kränklichkeit die zwingende Veranlassung sein mußte, schon jetzt aus einem Wirkungskreise zu scheiden, in dem es Ihnen vorbehalten gewesen, zum Wohle ihrer Vaterstadt noch ferner viel Ersprießliches zu leisten. Mit dem besten Wunsche für Ihre Zukunft empfiehlt sich die Stadtverordneten-Versammlung auch Ihrer freundlichen Erinnerung und fügt die Versicherung hinzu, daß auch in ihrer Mitte das Andenken ihres gewesenen Herrn Oberbürgermeisters in Ehren fortleben wird. Die Stadtverordneten-Versammlung."

Gutem Vernehmen nach ist auch von den städtischen Behörden, der Handelskammer und aus der Mitte der Bürgerschaft die übliche Hochachtungsbezeugung durch ein Abschiedsmahl dem Herrn Oberbürgermeister Körner kundzugeben beabsichtigt worden, allein derselbe lehnte die Ovation mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand dankbarlichst ab.

— **Sanitäts-Polizeiliches.** In der städtischen Krankenanstalt befinden sich heute, den 23. d. M., 72 Kranke, davon 12 Pockenkranke. Behufs Revision der Anstalt besuchte dieselbe in diesen Tagen der Medicinialrath Pianke aus Marienwerder und fand derselbe, wie wir hören, bei der Revision Nichts zu moniren. —

— **Die Handelskammer** hatte gestern, den 22. d. Mts., eine Sitzung, über die wir ein näheres Referat in nächster Nummer mittheilen werden.

— **Schulwesen.** In Folge eines Setzfehlers ist in unserem Referate über die Stadtverordneten-Sitzung v. 20. d. M. mitgetheilt, daß die neu anzustellende Lehrerin an der Elementar-Mädchenschule mit einem Gehalt von 300 Thlr. angestellt werden soll. Das ist ein Irrthum, das Gehalt beträgt nur 200 Thlr.

— **Von den Einundsechzigern.** Am 18. d. Mts. wurde in Belfort dem 2. Bat. des 8. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 61 für die bei Dijon verlorene Fahne durch die Generale von Wedell u. Kritter eine neue mit großer Feierlichkeit verliehen. General von Wedell hielt an die beiwohnenden Truppen eine Ansprache, in der er die Tapferkeit der Mannschaften des 2. Bat. im Namen Sr. Maj. des Kaisers und Königs anerkannte und belobte und dabei sagte, daß nur die Dunkelheit der Nacht denselben diese geraubt hätte. Dann hielt ein katholischer Geistlicher eine ergreifende und passende Rede und weihete dann Fahne und Fahnenträger ein.

Abends großes Fest für sämmtliches in Belfort stehendes Militair. —

Börsen-Bericht.

Berlin, den 22. September cr.

Fonds:	—
Russ. Banknoten	80
Warschau 8 Tage	79 3/4
Poln. Pfandbriefe 4%	71
Westpreuß. do. 4%	88 1/4
Posener do. neue 4%	90 3/8
Amerikaner	95 3/4
Oesterr. Banknoten 4%	83 1/4
Italiener	58
Weizen:	
Septbr.	80
Roggen:	fest.
loco	52
Septbr.-Octbr.	52
Octbr.-Novbr.	52
April-Mai	53 3/8
Rüböl: Septbr.	28 1/12
pro Octbr.-Novbr.	28 1/12
Spiritus	matt.
loco	19. 23.
Septbr.-Octbr.	19. 15.
Octbr.-November	18. 12.

Getreide-Markt.

Thorn, den 23. September. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: hell. Mittags 12 Uhr 8 Grad Wärme.
Geringe Zufuhr. Preise nominell.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 68—72 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 73—76 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 75—78 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Rübsen mit 105—110 Thlr. pro 2000 Pfd. bezahlt.

Roggen, frischer 120—125 Pfd. 43—47 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 41—44 Thlr., Kochwaare 46—48 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. à 80 1/4 16—16 1/4 Thlr.

Russische Banknoten 79 7/8, der Rubel 26 Sgr. 8 Pfg.

Danzig, den 22 September. Bahnpreise.

Weizenmarkt: Die gestern bezahlten Preise ließen sich auch heute gut bedingen. Zu notiren: für ordinär rothbunt gut roth-, hell- und hochbunt 120—131 Pfd. und hell von 62—82 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen frischer zur Consumtion 120—125 Pfd. von 47 1/2—50 Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste, kleine 101—108 Pfd. von 44 1/2—46 1/2 Thlr., pro 2000 Pfd.; große 107 — 113 Pfd. von 47 — 50 1/2 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität 45—49 1/2 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer nach Qualität frischer und alter von 35—40 Thlr. pro 2000 Pfd.

Rübsen träge, nach Qualität von 110 bis 112 Thlr. pro 2000 Pfd. zu notiren.

Raps behauptet, nach Qualität von 112 — 115 Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus vom Lager 18 Thlr. Br.

Stettin, den 22. September., Nachmittags 1 Uhr.

Weizen, loco 60—78, per September-Oktober und October-November 76 1/4, per Frühjahr 77 1/4.

Roggen, loco 48 — 52, per September-October 51, per October-November 51 1/4, per Frühjahr 52.

Rüböl, loco 100 Kilogramm 27 1/2 Br., pr. Septb.-Oktbr. 100 Kilogr. 27, per April-Mai 100 Kilogramm 27 Br.

Spiritus, loco 18 11/12, per September-October 18 7/12, per Frühjahr 18 1/4 Br.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 23. September. Temperatur: Wärme 8 Grad. Luftdruck 27 Zoll 10 Strich. Wasserstand: -- Fuß 11 Zoll.

Inserate.

Auction.

Mittwoch, den 27. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen in dem Hause Elisabethstraße No. 85 und 86, 2 Treppen hoch, verschiedene Möbel, Haus- und Küchengeräthe öffentlich meistbietend verauctionirt werden.

Scholly Behrendt's Schuh- und Stiefellager

ist durch Complettirung in Herren-Stiefeln sowohl als auch in Damen- und Kinderschuhen, in Leder aller Art, bestens sortirt und wird billig verkauft durch

Julius Ehrlich.

Bestellungen auf engl. **Maschinen- und Rost-Feuerungskohlen** werden incl. Anfuhr zum möglichst billigsten Preise prompt ausgeführt.

(Den einzelnen Scheffel liefere für 11 Sgr. frei ins Haus.)

C. B. Dietrich.

Zahnarzt H. Vogel aus Berlin trifft in einigen Tagen in Thorn wieder ein.

Moet & Chandon
(Crémant d'Ay Rosé)
empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Astr. Caviar — Erbsen und Warsch. Bouillon empfiehlt **A. Mazurkiewicz.**

Täglich frische Milch

vom Dom. Bielawy zu haben bei **R. Neumann,** Seglerstraße Nr. 119.

Filzschuhe empf. **Grundmann,** Schülerstr.

Einen Posten Dachpappe um damit zu räumen verkauft billigst Carl Spiller.

Wohnungen vermiethet Fischerei-Vorstadt Wwe. **Majewski.**

E. F. Schwartz's Musikalien-Leihinstitut,

jetzt **9000** Nummern. Günstigste Abonnements. Eintritt täglich.

Eine neue Sendung

Talmi-Ketten

in schöner Auswahl empfing und empfiehlt bestens **W. Krantz,** Uhrmacher.

Sehr zu empfehlen ist das im Verlage von **L. Heimann in Berlin,** Wilhelms-Straße 84, erscheinende Werk:

Der Einjährig-Freiwillige.

Eine systematische Vorbereitung für das Freiwilligen-Examen in Latein, Französisch, Englisch, Deutsch, Geschichte, Geographie, Mathematik und Naturwissenschaften. Für die Privatvorbereitung bestimmt. Herausgegeben von **Heinemann,** Dirigenten einer Militär-Vorbereitungs-Anstalt in Berlin. 50 Lieferungen à 7½ Sgr. Die bereits erschienenen Lieferungen zeigen, daß das Werk einen wirklich praktischen Standpunkt inne hält. Die Darstellung ist, mit Vermeidung alles überflüssigen, klar und übersichtlich, und von besonderem Werth halten wir die jeder Lieferung beigefügten Repetitionen und Fragen, die die Lehrer ersetzen, so daß es Jedem, der auch nur mit geringen Vorkenntnissen versehen ist, mit einigem Fleiß gewiß leicht wird, sich die für das Einjährig-Freiwilligen-Examen nöthigen Kenntnisse zu erwerben. Im Verhältniß zu der Menge des hier gebotenen und zu dem vielen Gelde, daß sonst für Lehrbücher ausgegeben werden müßte, ist der Preis ein sehr billiger. Das Werk ist daher nicht nur denen, die sich zum Einjährig-Freiwilligen-Examen vorbereiten wollen, sondern allen den jungen Leuten zu empfehlen, die das Bestreben haben, Lücken in ihrer Bildung auszufüllen oder früher Versäumtes nachzuholen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn.

Bäckerstraße 249 ist im Vordergebäude eine kleine Familienwohnung und ein möblirtes Zimmer vom 1. October ab zu vermiethen.

An die Welt!

Ich halte es für meine Pflicht, **ganz besonders in diesem Augenblicke** auf die wohlthuenden, heilkräftigen Wirkungen meines **Boonekamp of Maag-Bitter, — pure** und unvermischt vor Tisch und Abends vor Schlafengehen genossen, — aufmerksam zu machen.

Frei von allen drastisch wirkenden Substanzen ist mein **Boonekamp of Maag-Bitter** anerkannt das **einzige** und **beste** Schutzmittel gegen

Cholera, Cholerine, Brechruhr

und ähnliche böse Zufälle.

Derselbe ist **nur** in ganzen und halben Flaschen, sowie in Flacons (also **nie** in Krügen oder Gebinden) echt zu haben in Thorn bei Herrn **Benno Richter.**

Alle Flaschen ohne mein Siegel und ohne meine Firma sind falsch.

H. Underberg-Albrecht

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,

Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen rc. rc. rc. Hoflieferant.

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in **Berlin** jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Den verehrl. Königl. Verwaltungsbehörden, Institutsvorständen, Gesellschaftsdirectionen, sowie den Herren **Rechtsanwälten, Gutsbesitzern, Banquiers** und sonstigen **Industriellen** und **Privaten** offerirt porto- und spesenfreie Besorgung von Ankündigungen jeder Art zu Original-Tarifpreisen in sämmtliche existirende Zeitungen des In- und Auslandes

Rudolf Mosse,

officieller Agent sämmtlicher Zeitungen.

Berlin, ferner domicilirt in Hamburg, Frankfurt a. M., Breslau, München, Nürnberg, Wien, Prag, Zürich, Strassburg.

Sämmtliche Aufträge werden am Tage des Eintreffens sofort exact ausgeführt. Ein vollständiges Verzeichniss sämmtlicher Zeitungen nebst Original-Preis-Courant versende „gratis und franco".

N.B. Meine Provision beziehe ich als officieller Agent von den betr. Zeitungen.

Der größere Theil der löbl. Behörden betraut bereits fortgesetzt obiges Institut mit der Besorgung ihrer Bekanntmachungen.

D. R.

Nouveautés

in allen Kleiderstoffen, sowie

Mänteln und Jaquettes,

für Herbst- und Winter-Saison, habe sämmtlich in großer Auswahl erhalten und empfehle dieselben zu den billigsten Preisen.
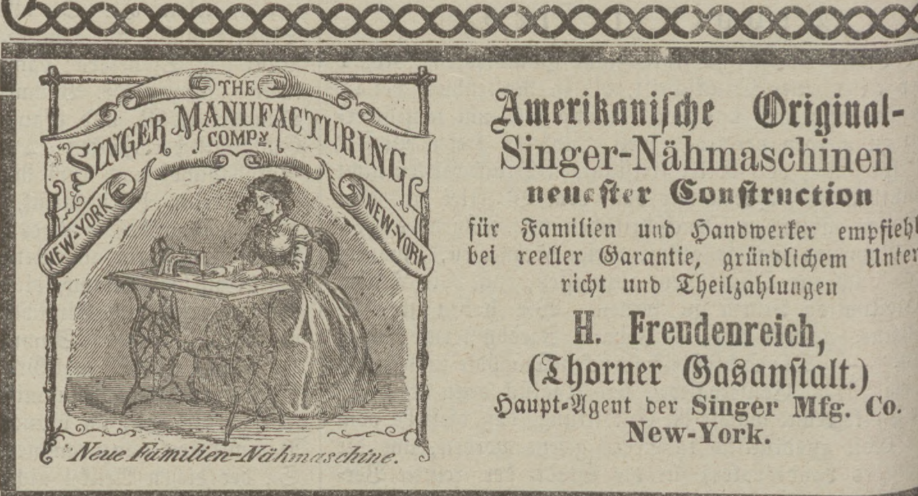
Proben von Stoffen und **Auswahlsendungen** von Mänteln und Jaquetts nach auswärts, übersende **mit umgehender Post.**

Manufactur-, Leinen- u. Confections-Geschäft

von

L. Bulakowski in Thorn,

Breitestraße 446.



Amerikanische Original-Singer-Nähmaschinen

neuester Construction

für Familien und Handwerker empfiehlt bei reeller Garantie, gründlichem Unterricht und Theilzahlungen

H. Freudenreich,
(Thorner Gasanstalt.)
Haupt-Agent der **Singer Mfg. Co. New-York.**

Die Herren J. Callwitz & Sohn in Stolp in Pommern schreiben bei Bewerbung um eine Niederlage des weißen Brustsyrups von **G. A. W. Mayer in Breslau** am 9. November 1870:

„Herr Landrath **Runge** und mehrere andere Persönlichkeiten, welche ihn **mit gutem Erfolg** gebraucht haben, haben uns dazu animirt."

Der ächte G. A. W. Mayer'sche weiße Brustsyrup, prämiirt in Paris 1867, sicherstes Mittel gegen jeden Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brustleiden, Halsbeschwerden, Blutspeien, Asthma rc., ist zu beziehen in Thorn durch **Friedrich Schulz.**

Vom 17. Octob. bis 2. Novbr. Haupt- und Schlussziehung

Königl. Preuss. Staats-Lotterie,

mit effectiven, nicht event. Gewinnen von 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30000, 20,000, 15,000, 8mal 10,000, 24mal 5000, 45 mal 2000, 577mal 1000 Thlr. etc. Hierzu verk. u. versend. **Antheilloose:**

1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
80.	40.	20.	10⅙.	5¼.	2⅚.	1⁵⁄₁₂ rtl.

geg. Postvorsch. od. Einsend d. Betrages.

Staatseffecten-Handlung Max Meyer Berlin, Leipzigerstrasse Nro. 94, erst. u. ält. Lott.-Gesch. Preuss., gegr. 1855.

Dr. Hartung's Kräuter-Pomade

(pr. Tiegel 10 Sgr.) zur Wiedererweckung u. Belebung des Haarwuchses, und

Dr. Hartung's Chinarinden-Oel

(pr. Flasche 10 Sgr.)

zur Conservirung und Verschönerung der Haare, können noch immer als die vorzüglichsten und wirksamsten unter allen bis jetzt erschienenen derartigen Mitteln mit Recht empfohlen werden, und ist der **solide Fortbestand** seit länger als einem Jahrzehnd der zuverlässigste Beweis für deren Güte und Zweckdienlichkeit.

Das **alleinige** Depot für Thorn befindet sich unverändert bei **Ernst Lambeck.**

Gut mbl. Zim. zu verm. Kl. Gerberstr. 22.

Ungarische Weintrauben

bei **L. Dammann & Kordes.**

Astrachaner Caviar, Neunaugen, Russische Sardinen, Sardinen in Oel und Anchovis empfehlen **L. Dammann & Kordes.**

Im Verlage von **Ernst Lambeck** in Thorn soeben erschienen:

Körner, Th.,

Das

Dogma der Unfehlbarkeit

des

römischen Papstes

vor dem Richterstuhle des Rechts.

Juridische Denkschrift,

ein Beitrag zum Verständniß des Rechts und zur Wahrung des Rechtsbewußtseins im Glaubensstreite.

Preis 7½ Sgr.

2500 Thlr., hinter 4000 Landschaft, werden auf ein Rittergut im hiesigen Kreise, als Hypothek gesucht. Offerten unter Chiffre **G. 20** in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

300 Thlr. hat der Handschuhmacher-Begräbniß-Verein leihweise zu vergeben.

Bei **Ernst Lambeck** zu haben:

Schreib-Comtoir-Kalender pro 1872.

Auf Pappe gezogen. Preis 5 Sgr.

Ein tüchtiges anständiges Dienstmädchen wird verlangt Kl. Gerberstr. No. 17.

Ein Berl. Haus **in Col. und Droguen sucht einen Agenten** für Thorn und Umg., der m. d. Kundschaft und Branche vertraut. Adressen befördert **sub Y. 8439** die Annoncen-Expedition von

Rudolf Mosse in Berlin.

Belle-Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Küche nebst Zubehör, auch Pferdestall und Remise, vom 1. October zu vermiethen Culmerstraße 308.

1 mbl. Zim. zu verm. Brückenstr. 25/26.

Eine möblirte Parterre-Wohnung, 1 Zimmer und Cabinet für 1—2 Herren, ist vom 1. Octbr. cr. zu vermiethen, Neustadt, Gerechtestraße Nr. 95.

Eine freundliche Wohnung, 3 Zimmer, 3. Etage für 125 Thlr. zum 1. October zu vrm. Breitestr. Nro. 5 bei **Amand Hirschberger.**

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**